

Die Brückebauer von Nepal

Nepal ordnet sein politisches System neu und setzt dabei verstärkt auf Dezentralisierung. Das bedeutet: Das Recht auf Nahrung muss in jeder Gemeinde, in jedem Distrikt verhandelt werden. Beispiele aus einer abgelegenen Region zeigen, dass dies gelingen kann.



Gesucht - ein runder Tisch für alle

Das Recht auf Nahrung ist eine unaufhaltsame Idee: Einmal in der Welt, findet sie überall ihren Weg - auch in die Bergregionen im Zentrum und zentralen Westen Nepals. „Die Verfassung garantiert uns Ernährungssouveränität“, sagt Rita Gurung, „aber die Worte auf dem Papier müssen auch in die Tat umgesetzt werden.“ Die 37-jährige Agrarökonomin ist Teamleiterin bei „Initiatives for Biodiversity Research and Development“ (LI-BIRD), einer Organisation, die lokale Initiativen zur nachhaltigen Bewirtschaftung erneuerbarer natürlicher Ressourcen für Ernährungssicherheit fördert. Ihr Ziel: Alle Beteiligten – Bürgerinnen und Bürger in ihren Gemeinden, lokale Behörden und zivilgesellschaftliche Gruppen – zu sensibilisieren und zu befähigen und so die nepalesische Ernährungspolitik voranzubringen, indem die kollektiven Stärken aller Akteure genutzt werden.

Nepal befindet sich in einer Übergangsphase von einer zentralisierten zu einer dezentralisierten Verwaltungsstruktur. Dies setzt ein großes Entwicklungspotenzial auf lokaler Ebene frei, schafft aber auch Unsicherheit bei den Behörden. Ein Viertel der Bevölkerung lebt unterhalb der nationalen Armutsgrenze, und in den abgelegenen Bezirken nordwestlich von Kathmandu wie Salyan und Dhading ist die Lage noch prekärer. Die Lebensgrundlagen in diesen Gemeinden sind extrem gefährdet, da sie von der Subsistenzlandwirtschaft abhängig sind – die wiederum den Auswirkungen des Klimawandels ausgesetzt ist: Erdrutsche während des Monsuns, Hagelstürme im Herbst, starke Schneefälle im Winter und schwere Dürren im Frühjahr. Gemeinsam mit der Welthungerhilfe arbeitet LI-BIRD daran, die Akteure auf lokaler Ebene zusammenzubringen: „Viele Menschen in den lokalen Behörden wissen nicht, welche Finanzmittel zur Verfügung stehen und wie sie die Haushaltsplanung in Absprache mit den lokalen Akteuren gestalten können“, sagt Gurung. „Beamte und Kommunalpolitiker*innen sind zudem schlecht ausgebildet.“ Und: „Viele Gruppen, wie zum Beispiel der Bauernverband, sind in diesen Gebieten kaum organisiert.“ Genau hier setzt das Projekt an.

Wenn alle an einem Strang ziehen

Gurung und ihr Team haben verschiedene Methoden der Welthungerhilfe übernommen, um zivilgesellschaftliche Gruppen bei der Selbstanalyse zu unterstützen, ihre Organisationsstruktur zu verbessern und strategische Pläne zu entwickeln. Ähnliche Orientierungsworkshops führt die Organisation auch für Kommunalverwaltungen durch. „Die meisten gewählten Politiker sind jung und motiviert“, sagt Gurung, „sie wollen etwas bewegen.“ Durch die Ein-Beziehung beider Seiten werden einerseits die Bürger*innen über ihre Rechte aufgeklärt und andererseits die Vertreter*innen der Kommunalverwaltungen über ihre Ressourcen informiert.



Ein wichtiger Hebel ist der Planungsprozess auf Gemeindeebene: „Das ist der Raum, in dem die politischen Entscheidungsträger und die lokale Bevölkerung zusammenkommen“, sagt Gurung. In der Vergangenheit wurde diese Phase vernachlässigt, und manche Investitionsentscheidungen wurden getroffen, ohne die Gemeinden nach ihren Prioritäten zu fragen. „Das war einfach“, erklärt Gurung, „aber wenn es um Ernährungssicherheit geht, werden die Dinge komplexer.“ Um die Ernährungssituation in den Distrikten zu verbessern, bildete das Projekt 39 Gemeindegruppen aus, die sich dann mit den lokalen Regierungen trafen. Sie formulierten Vorschläge für Bewässerungssysteme, Abfallmanagement und den verstärkten Anbau lokaler Nutzpflanzen. Finanzielle Mittel wurden teilweise umgewidmet: So unterstützt die Lokalregierung nun eine Müttergruppe, die sich gegen Kinderheirat einsetzt, um Gesundheitsrisiken zu verringern und die wirtschaftlichen Chancen junger Frauen zu verbessern. „Wenn wir von Rechten sprechen, müssen wir die Gemeinden befähigen, widerstandsfähiger zu werden und ihre eigenen Ressourcen besser für ihre soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen“, sagt Gurung und verweist auf ergänzende Maßnahmen des Projekts. So unterstützt es die Haushalte mit klimaresistentem Saatgut und berät sie zu nachhaltigen und klimatoleranten Anbaumethoden. Die Haushalte werden angeleitet, ihre Ernährung zu verbessern, sie lernen traditionelle Nahrungsquellen wie Wildpflanzen zur Ergänzung ihrer Ernährung kennen, und Kinder werden auf Mangelernährung untersucht.

Systemische Stärkung der Ernährungssysteme

Mit Erfolg. Zwischen 2021 und Ende 2022 ist die Unterernährung von Kindern (Global Acute Malnutrition, GAM) in Salyan von 8,89% auf 4,42% und in Dhading von 4,13% auf 3,9% deutlich zurückgegangen. Der Staat als verantwortliche Institution wird in den Gemeinden sichtbarer, z.B. durch die Einrichtung von Beratungsstellen in den Gemeinden. Lokale Behörden, Gemeindegruppen und zivilgesellschaftliche Organisationen sind in einen Dialog über die Entwicklung der Regionen eingetreten. Alle Beteiligten haben erkannt, dass sie gemeinsam mehr erreichen können.

Was wir gelernt haben:

- **Die gesamte Gemeinschaft, insbesondere die Schwächsten**, muss in die Sensibilisierung für das Recht auf Nahrung einbezogen werden. Nachhaltiger Erfolg kann nur durch einen Prozess erreicht werden, der niemanden zurücklässt.
- **Es ist effizient, mit bestehenden Gruppen zu arbeiten.** Wo es keine gibt, ist es sinnvoll, bei der Gründung von Gruppen zu helfen. Es ist wichtig, dass verschiedene ethnische Gruppen und verschiedene geografische Gebiete vertreten sind.
- **Zivilgesellschaftliche Organisationen brauchen Zeit**, um Beziehungen zu Gemeinden und lokalen Behörden aufzubauen. „Wir müssen flexibel genug sein, unsere Aktivitäten so anzupassen, dass sie uns zuhören“, sagt Gurung.



“

**Rita Gurung,
Teamleiterin bei LI-BIRD Nepal:**

Das Projekt hat das Netzwerk gestärkt und die Zusammenarbeit, Kommunikation und Koordination zwischen den Akteuren gefördert, wobei die lokale Bevölkerung und die Gemeinde im Mittelpunkt standen und zu den Hauptakteuren des Wandels wurden. Darüber hinaus stärkt das Projekt die lokale Gemeinschaft und ihre Organisationen, damit sie sich am Planungsprozess beteiligen können.

”